

Zu diesem Heft

Im ersten Teil dieser Nummer des Freiburger Rundbriefs nehmen wir Stellung zu Fragen, die die Welt seit den Terroranschlägen in den USA am 11. September 2001 bewegen. Wir lassen einen Muslim und einen arabischen Christen zu Wort kommen. Beide informieren vortrefflich über islamische Fundamentalismen und deren Gegenwarts- und Zukunftsvorstellungen. Wir vom Freiburger Rundbrief rufen auf zu gegenseitiger Achtung und für Frieden. Wir bringen auch eine israelisch-palästinensische Erklärung in Erinnerung, die zeigt, daß immer noch eine beidseitige Friedensbereitschaft vorhanden ist. – Weitere Artikel berühren christlich-jüdische Gemeinsamkeiten: Zunächst bringen wir die neueste Erklärung der Päpstlichen Bibelkommission. Ferner wird von einem Fachmann die Bedeutung des jüdisch-christlichen Dialogs in der Religionspädagogik in den USA aufgezeigt. Der Artikel „Alles ist ein Gleichnis“ ist ebenfalls ein Produkt christlich-jüdischer Zusammenarbeit. – Das lang ersehnte besondere Buch „Die Kirche und das Judentum“ Bd. 2 dokumentiert die Entwicklung des jüdisch-christlichen Dialogs zwischen 1986 und 2000 in allen christlichen Konfessionen und auch im Judentum. – Schließlich gedenken wir noch des 120. Geburtstags des großen jüdischen Denkers und Dichters Stefan Zweig.

Aufruf gegen Terrorismus, für Toleranz und Frieden

Als Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung dürfen wir zu den sich häufenden mörderischen Anschlägen der letzten zwölf Monate nicht schweigen. Für unseren Aufruf zu Frieden und gegenseitiger Hilfestellung sind sowohl die brutalen Anschläge auf das New Yorker World Trade Center und das Pentagon am 11. September 2001 als auch die in Israel sich mehrenden Attacken von Palästinensern und von verschiedenen Terrororganisationen gegen Israel wie auch die daraus sich ergebenden Vergeltungsschläge der israelisch-militärischen Verteidigung Veranlassung. Die Spirale des Hasses, der Gewalt und der Unzufriedenheit dreht sich weiter und droht in einen mehrere Völker und Institutionen zerstörenden Krieg auszuarten. Alle Menschen stehen vor der schwierigen Pflicht, mitzu-

helfen, daß Haß, Mord und Zerstörung nicht weiterhin überborden, sondern eingedämmt werden. „Gleichgültigkeit gegenüber dem Bösen ist oft ärger, als das Böse selbst. Das hat sich bei der Schoa gezeigt. Man hätte wachsamer sein und mehr protestieren müssen“ (Abraham Joschua Heschel; zit in: Bernhard Dolna, *Abraham J. Heschel, Leben und Werk*, Mainz 2001, 339).

Der hinterlistige und grausame Flugzeugangriff auf das World Trade Center und auf das Pentagon, auf die Angestellten der Zielobjekte und auf die Bewohner von New York und Washington, war nicht nur gegen zwei große Gebäude und die darin beheimatete Geschäftswelt gerichtet. Die unter amerikanischer Vorherrschaft stehende Weltwirtschaft und die dafür arbeitenden Menschen sollten getroffen und gelähmt werden.

Mit großer Bestürzung und tiefer Trauer haben wir wahrnehmen müssen, wie verbrecherisch und unmenschlich der Terrorismus in vielen Teilen unserer Welt grassiert und wieviele unschuldige Menschen, auch Kinder und Mütter, er in einen grausamen Tod stürzt. „Der Terrorismus dient dem Tod, ohne Unterscheidung von Rasse, Religion, sozialer und ethnischer Herkunft [...] In Japan operiert er mit Gas, in Oklahoma mit Dynamit, in Israel mit Bomben, Gewehren und Steinen, in Algerien mit dem Maschinengewehr, in Rußland mit dem Revolver, in Kolumbien mit Drogen“ (Elie Wiesel, in: „Tachles“ Nr. 38, 21. September 2001, 20). Der Freiburger Rundbrief weiß sich mitbeauftragt, Bemühungen zu begründen und zu unterstützen, die zur Entschärfung des Konflikts speziell im Nahen Osten beitragen.

Aus dem Kreislauf von Gewalt und Vergeltung kann nur ausgebrochen werden, wenn sich alle Beteiligten und Nichtbeteiligten gedanklich und operativ Rechenschaft darüber geben, welche Tragödien des Denkens und Handelns aus Vorurteilen, Intoleranz, Diskriminierung, Unterdrückung, Besitzstreitigkeiten und Vernichtungsabsichten entstehen. Mit Entsetzen nehmen wir wahr, daß die Macht des Terrors an vielen Orten unserer Erde immer stärker und immer gefährlicher wird. Das jüdische Volk ist in Gefahr, erneut aus dem Land der Verheißung vertrieben zu werden. Dem palästinensischen Volk droht die Preisgabe der eigenen Identität sowie Verzweiflung und Vertreibung, auch aus arabischen Zusammenhängen. Auch christliche Völker – z. B. in Indonesien, Pakistan, im Sudan und auch in anderen Ländern – sind von ideologisch-kriegerischen Fanatikern bedroht.

Weder das Christentum noch das Judentum hat ein Recht oder eine Vollmacht, den Islam oder andere Religionsgemeinschaften zu verurteilen oder zu verachten. Wir wollen und müssen anerkennen, daß im Islam sehr viel

echte Frömmigkeit und Gottesbeziehung herrscht. Wir wollen sie zusammen mit unseren islamischen Brüdern und Schwestern neu entdecken. Um der Ehre Gottes willen ist es auch unsere Pflicht, für Frieden zwischen Juden, Christen und Muslimen zu ringen und zu beten.

Gegenseitiges religiöses und mitmenschliches Verständnis ist nach jüdischer, christlicher und muslimischer Überzeugung eine endzeitliche Gnadengabe. Religionshaß und Menschenhaß sind damit von keiner der drei Religionen her möglich. Im Christentum nimmt ferner das Gebot der Feindesliebe einen zentralen Platz ein (vgl. Mt 5,43-48). Feindesliebe wird aber auch in jüdischen Texten ebenso wie bei den Stoikern, im Buddhismus und im Taoismus gefordert (vgl. Ulrich Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* [Mt 1-7], EKK 1,1, Zürich 1985, 304-318; ebenso den Beitrag von Adel Khoury, S. 11-16 i. d. H.). Es kann keinen Frieden geben, wenn nicht versöhnende Zugänge zum Feind gefunden werden. Israelis und Palästinenser bemühen sich darum. Sie brauchen unsere Rückendeckung, unsere politische Toleranz und unser Gebet.

Vorstand und Redaktion des Freiburger Rundbriefs

Fundamentalismus im Islam. Eine Gefahr für den Weltfrieden?

Bassam Tibi*

Die folgenden Auszüge aus dem Buch „Fundamentalismus im Islam, Eine Gefahr für den Weltfrieden“ sollen die Hauptgedanken des Autors deutlich machen, wonach Fundamentalismus – wie auch in anderen Religionen – mit dem Islam als Religion nichts zu tun hat und im Gegenteil einen Mißbrauch darstellt. Seine Warnung an die deutschen und europäischen Politiker, die

* UProf. Dr. phil. habil. Bassam Tibi, geb. 1944 in Damaskus, ist Leiter der Abteilung für internationale Beziehungen am Seminar für Politikwissenschaft an der Georg-August-Universität zu Göttingen und Gastprofessor u. a. in Harvard, Princeton, Berkely und Ankara.

Wir danken Prof. Tibi für die schriftliche Erlaubnis, Ausschnitte aus seinem Buch „Fundamentalismus im Islam, Eine Gefahr für den Weltfrieden“, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2000, zu zitieren. Die den Absätzen vorangestellten Ziffern in Klammern bezeichnen die entsprechenden Seitenzahlen.